

## Stiftung „Ein Platz für Kinder“

Für Johanna Ruoff begann der Weg ihres sozialen Engagements mit dem Tsunami 2004. Die Gründerin der Initiative „Ein Platz für Kinder“ hat, nennen wir es Zufall, Glück oder Schicksal, den Tsunami in Asien unversehrt überstanden. Viele Menschen hat diese Naturkatastrophe das Leben gekostet, viele Kinder verloren ihre Eltern, ihre Verwandten, ihr Heim. Der Wunsch zu helfen war groß. Darum sammelte Johanna Ruoff Gelder und schuf für viele Betroffene ein neues Zuhause in ihren Heimatländern.

Einmal in diesem Bereich tätig, erkannte Johanna Ruoff schnell, dass auch in Deutschland viele Kinder Schutz, Unterstützung und Hilfe benötigen. Und so beschloss die PR-Beraterin, ihren Job aufzugeben und sich voll und ganz dem Bau von Schutzhäusern, Zentren für gewaltgeschädigte Kinder zu widmen, um Betroffenen in besonderen Ausnahmesituationen ein Heim zu geben. Sie gründete die Stiftung „Ein Platz für Kinder“. Die Kinder die hier Zuflucht finden haben **Missbrauch, Gewalt** und **Vernachlässigung** erfahren. Es sind Kinder, die aufgrund ihrer Geschichte von Jugendämtern aus ihrem Zuhause genommen wurden, Kinder, denen in Heimen und Pflegefamilien nicht die notwendige traumatherapeutische Unterstützung gegeben werden kann. Diese Jungen und Mädchen können das Geschehene nicht in Worte fassen: weil sie zu jung sind, weil sie von den Schädigern bedroht oder erpresst werden, weil Sie Angst haben oder weil sie Erwachsenen aufgrund der Geschehnisse per se nicht mehr trauen.

In den Mattisburg-Schutzhäusern der Stiftung „Ein Platz für Kinder“ erfahren die Betroffenen oft zum ersten Mal Zuwendung, Geborgenheit, Sicherheit und geregelte Alltagsabläufe. Die Kinder werden immer dann über das Jugendamt in die traumatherapeutischen Mattisburgen entsandt, wenn die klassischen Maßnahmen der Jugendfürsorge – Pflegefamilie, Wohngruppen, Heimunterbringung, Psychiatrie – nicht mehr greifen, oder auch in akuten Gewaltfällen.

Die Kinder verbleiben durchschnittlich sechs bis zwölf Monate in den diagnostischen Schutzhäusern. Solange, bis alle Beteiligten sicher sind, dass den kleinen Trauma-Opfern mit einer Diagnose und einem Therapieansatz in einem Heim, einer Wohngruppe, Pflegefamilie oder auch in einer psychiatrischen Einrichtung weitergeholfen werden kann und sie ein neues und dauerhaftes Zuhause finden können.